



Quelle: iStock | South_agency

Inhalt

2 Emotionen im Rechtsextremismus

Marie Jäger

6 Gesellschaftskritik oder gefährliche Weltbilder: Jugendliche und der Glaube an Verschwörungen – was können Fachkräfte tun?

Benjamin Winkler (Projekt debunk der Amadeu Antonio Stiftung)

9 Am Rande eines Nervenzusammenbruchs der Demokratie – aus dem Projekt »Narrative Gesprächsgruppen an Schulen«

Harald Weilnböck

Emotionen in Politik und Prävention

Politische und ideologische Auseinandersetzungen lassen – insbesondere in Krisenzeiten – wohl die allerwenigsten Menschen kalt. Im Gegenteil: Entgegen des vielfach geäußerten Anspruchs, möglichst rational, berechnend und abwägend auf politische Sachverhalte zu blicken, wird allorts sichtbar, dass politische Angelegenheiten eben auch emotionaler Natur sind. Das haben auch rechtsextreme Agitator*innen längst verstanden: Appelle etwa an Angstaffekte, Überlegenheitsbedürfnisse, Ehre und Stolz sind seit jeher Grundpfeiler rechtsextremer Mobilisierung. *Marie Jäger* untersucht daher im ersten Artikel dieser Ausgabe genauer, inwiefern rechtsextreme Ideologie – besonders für junge Menschen – auch eine emotionale Angelegenheit ist, um hiervon ausgehend Konsequenzen für eine adäquate Prävention zu fordern.

Dass auch Verschwörungsideologien weniger rationale als vielmehr emotionale und an psychologischen Bedürfnissen orientierte Weltdeutungen sind, ist in den letzten Jahren vielen Menschen eindrücklich vor Augen geführt worden. Was im öffentlichen

Diskurs aber bisher vielfach unterbeleuchtet blieb, ist die Frage, welche Rolle Verschwörungserzählungen für junge Menschen spielen. Ausgehend von der gerade neu erschienenen Broschüre »Radikalisierung oder Pubertät – Warum Jugendliche an Verschwörungserzählungen glauben« geht Benjamin Winkler von der Amadeu Antonio Stiftung dieser Frage hier in einführender Form nach.

Zuletzt präsentiert Harald Weinböck die demokratiefördernden Potentiale von *Narrativen Gesprächsgruppen an Schulen* und berichtet von Erfahrungen aus dem gleichnamigen Modellprojekt von cultures

interactive e.V. Dieses innovative Format der non-formalen politischen Bildung setzt – passend zum Schwerpunkt dieser Ausgabe des >blickwinkels – weniger an der rationalen Meinungsbildung an, sondern fragt viel mehr nach lebensweltlich-emotionalen Erfahrungen von jungen Menschen und regt insofern zu einer anderen Form der Reflektion an als es herkömmliche Formate der politischen Bildung tun. Vielleicht inspiriert der Beitrag auch Sie dazu, selbst einmal eine andere Form der Gesprächsführung mit jungen Menschen zu erproben.

Viel Spaß beim Lesen!

#Rechtsextremismus

#Rechtspopulismus

Emotionen im Rechtsextremismus

VON MARIE JÄGER

Jugendliche dürfen in der politischen Bildung nicht mit Ideen und Vorstellungen überwältigt werden. Das verlangt der Beutelsbacher Konsens¹ in dem sogenannten »Überwältigungsverbot«. Es beinhaltet, dass Meinungen und Weltbilder den Jugendlichen nicht moralisch aufgezwungen, als alternativlos präsentiert oder über eine emotionale Beeinflussung vermittelt werden dürfen. Das Überwältigungsverbot liegt in der historischen Erfahrung des Nationalsozialismus begründet, der »auch als Instrumentalisierung und Manipulation von Ängsten, Leidenschaften und tiefsitzenden Ressentiments beschrieben werden kann«². Jugendliche, aber auch andere Adressat*innen der politischen Bildung, sollen sich stattdessen selbst eine unabhängige Meinung bilden und ihr Weltbild frei wählen können. Allerdings ist Politik oft eine emotionale Angelegenheit – zum Beispiel, wenn es um Betroffenheit, um Wut, um Empathie, Sorge oder Angst geht. Das wird auch an Bezeichnungen wie »Wutbürgern« oder »besorgten Bürgern« deutlich. Auch Rechtsextremist*innen versuchen, Jugendliche und junge Erwachsene für sich zu gewinnen, indem sie bereits bestehende Gefühle ansprechen, bedienen und verstärken. Sie präsentieren ihre Inhalte deshalb bewusst emotionsgeladen – beispielsweise indem sie einen entsprechenden Bildaufbau und eine dramatische Musik verwenden, ebenso wie durch die Wortwahl oder die Mimik von Sprecher*innen. Für

die Rechtsextremismusprävention ist deshalb ein genauer Blick auf die Emotionen und Affekte, die von rechtsextremen Akteur*innen bei Jugendlichen verstärkt adressiert werden, lohnend. Besonders fallen dabei Angst, Stolz und Pathos auf.

Die äußere Welt als übermächtige Bedrohung

Auch ohne jede rechtsextreme Einflussnahme spielt Angst eine wichtige Rolle im Leben Jugendlicher. Sie kann etwa auftreten als Angst vor Gewalt – in der Familie, der Schule oder dem eigenen Sozialraum –, als Angst vor der Zukunft, Angst vor der eigenen Bedeutungslosigkeit und einem fehlenden Sinn des eigenen Lebens; als Verlustangst oder als Angst vor Einsamkeit. Rechtsextreme Akteur*innen greifen diese Ängste über ihre Ansprache auf oder lösen sie überhaupt erst aus. Damit vermitteln sie ein Gefühl der Bedrohung. Das ist gefährlich, denn tatsächliche oder wahrgenommene Situationen der Bedrohung können zur Radikalisierung beitragen.³

Das Narrativ eines vermeintlich »überfremdeten Europas«, in dem Atheist*innen und Christ*innen bedroht seien, ist eine solche Erzählung der extremen Rechten, die Angst schüren und darüber mobilisieren soll. Gegenüber dieser vermeintlich allumfassenden Gefährdung des eigenen Sozialraums soll

¹ Als Beutelsbacher Konsens werden die Ergebnisse einer Pädagog*innenrunde, die sich 1976 in Beutelsbach traf, bezeichnet. Es handelt sich dabei also nicht um ein Gesetz oder eine anderweitig verbindliche und verpflichtende Regelung. Vgl. <https://www.bpb.de/die-bpb/ueber-uns/auftrag/51310/beutelsbacher-konsens/>

² Anja Besand (2021), »Bitte sachlich bleiben! Über Emotionen in der politischen Bildung«. <https://profession-politischebildung.de/grundlagen/emotionen/>

³ Vgl. Fabian Srowig, Viktoria Roth et al. (2018): »Radikalisierung von Individuen. Ein Überblick über mögliche Erklärungsansätze«. PRIF Report 6/2018, S. 9, <https://www.hsfk.de/fileadmin/HSFK/hsfk/publikationen/prif0618.pdf>



Quelle: iStock | Sneksy

die rechtsextreme Szene Sicherheit, Schutz und Selbstbehauptung bieten. Ein ähnliches Bild zeigt sich auch in rechtsextremen Verschwörungserzählungen: Sie vermitteln ihren Anhänger*innen nicht nur das Gefühl, auserwählt zu sein, und dienen so als verbindendes Element, sondern schaffen auch das Bild einer übermächtigen und omnipräsenten Bedrohung. Damit wird die äußere Welt zu einer potenziellen Gefahr, in der ein überlegener Feind droht, die eigene Identität aufzulösen.

Angst vor Identitätsverlust und Einsamkeit

Im Rechtsextremismus spielt deshalb auch die Angst vor einem angeblich drohenden Identitätsverlust eine wichtige Rolle, beispielsweise wenn der vermeintliche Verlust von Traditionen und Werten beschworen und in Verbindung gebracht wird mit dem Zuzug von Migrant*innen, mit modernen Lebensweisen, feministischen Errungenschaften oder queeren Bewegungen. In Gegenüberstellung zu einer von Pluralität geprägten Gesellschaft betont die rechtsextreme Ideologie den Wert von Heimat und die Schönheit des »Eigenen« als einem sicheren Ort, der immer gleich bleiben wird. In diesem illusorischen Heilsversprechen spiegelt sich die Angst, zu verschwinden, die Angst vor Bedeutungsverlust und vor einer Niederlage. Diese Angst schlägt sich auch in Wahlergebnissen nieder: So zeigen Studien, dass Wähler*innen

rechtspopulistischer Parteien häufig die Angst vor dem eigenen sozialen Abstieg, aber auch vor einem Kontrollverlust umtreibt.⁴ In Ostdeutschland scheint die rechtsextreme Szene mit dieser Strategie besonders erfolgreich zu sein. Hier gelingt es rechtsextremen Parteien und Gruppierungen regelmäßig, die – durchaus begründete – Angst, als Ostdeutsche*r übersehen und abgewertet zu werden, weniger Chancen und Zukunftsperspektiven zu haben, für sich zu instrumentalisieren. Demgegenüber bieten sie eine Aufwertung und Überhöhung des eigenen Selbst und der ostdeutschen Identität an.

Die Identitäre Bewegung macht sich zudem die Angst von Mädchen und jungen Frauen vor sexualisierter Gewalt zu nutze. In ihrer rassistischen Kampagne *120 db* stellte sie die Bedrohung, von Geflüchteten vergewaltigt zu werden, für junge Frauen in Deutschland als omnipräsent dar. Auch die ehemalige AfD-Politikerin Franziska Schreiber kennt diese Strategie: »Damit macht man ihnen [den Frauen] Angst. Dann sind sie auch eher bereit, eine Partei zu wählen, mit der sie sonst eigentlich wenig gemeinsam haben. Und die sonst auch relativ wenig für sie tut.«⁵

Aber auch die Angst vor Einsamkeit wird von der extremen Rechten aufgegriffen. Denn, so das Versprechen, in der Kameradschaft oder in der Partei findet jede*r einen Platz. Hier stehen die Gruppe und die

⁴ Vgl. Elisa Gutsche (2018): *Triumph der Frauen. The Female Face of the Far Right in Europe*. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung, S. 13. Bettina Kohlrausch (2018): *Abstiegsängste in Deutschland. Ausmaß und Ursachen in Zeiten des erstarkenden Rechtspopulismus*, Working Paper Forschungsförderung Nummer 058. Berlin: Hans-Böckler-Stiftung (Hrsg.), S. 6.

⁵ Zitiert nach Leila Al-Serori, »Radikal, rechts, Frau«, *Süddeutsche Zeitung* vom 13.02.2019. <https://www.sueddeutsche.de/politik/afd-frauen-rechtspopulismus-1.4326507>



Quelle: iStock | vejaa

Gemeinschaft im Vordergrund. Eine bizarre Version dieser Angst verbreiteten vor einigen Jahren verschiedene rechtsextreme Incel-Seiten: Die Einwanderung von mehrheitlich jungen Männern aus Irak, Syrien und Afghanistan würde über kurz oder lang dazu führen, dass die Hälfte der »deutschen Männer« allein bliebe, da »muslimische Frauen nicht mit deutschen Männern in Beziehung gehen, dafür aber deutsche Frauen mit den vielen muslimischen Männern.« Über solche Narrative, die die nachvollziehbare Angst vor der Beziehungslosigkeit und vor Einsamkeit instrumentalisieren, werden rassistische Ressentiments verstärkt und verbreitet.

Ehrgefühl und Stolz – die Überhöhung von Kultur und Abstammung

Ehre und Stolz werden im Rechtsextremismus ebenfalls adressiert – der Stolz aufs Vaterland, auf die eigene überhöhte Kultur und Ethnie. Eine rechtsextreme Radikalisierung bietet so die Möglichkeit, sich des eigenen Werts wieder ganz deutlich zu versichern. Das Bedürfnis danach kann aus einem mangelnden Selbstwertgefühl resultieren, aber auch aus einer Erfahrung der Abwertung der eigenen Lebensrealität. Die Vorstellung, dass Menschen unterschiedlich

viel »wert« seien und sich dieser Wert an vermeintlichen Erfolgen festmachen ließe, wird dabei nicht infrage gestellt. In der rechtsextremen Mobilisierung sind Ehre und Stolz dementsprechend omnipräsent, immer in Verbindung mit dem Versprechen, in der rechtsextremen Gemeinschaft durch gemeinsame Bemühungen (noch) mehr Anerkennung zu erhalten. Darüber hinaus bietet die rechtsextreme Szene Karrierechancen jenseits der Mehrheitsgesellschaft, aus denen sich ebenfalls Selbstwert generieren lässt.

An Stolz und Ehrgefühl appelliert die extreme Rechte außerdem mit Aktionen, die Mitleid erregen sollen oder auf die Verteidigung vermeintlich Schwächerer abzielen. So wurden in der oben erwähnten IB-Kampagne *120 db* die erfolgten Vergewaltigungen und Morde detailliert beschrieben und dabei der Schmerz sowie das Leid von Betroffenen oder ihren Hinterbliebenen betont. So werden der Einsatz gegen gesellschaftliches Unrecht ebenso wie rassistische Ressentiments instrumentalisiert. In diesem Zusammenhang appelliert die extreme Rechte auch an das männliche Ehrgefühl: »Echte Männer« sollten »ihre« Frauen vor Gefahren beschützen und verteidigungs- (bzw. angriffs)bereit sein. An diese Rhetorik schließt auch die Gruppe »Lukreta« an, die der Identitären

Bewegung nahesteht: Auf ihrem Telegramkanal werden vor allem Stolz auf die Mutterrolle und »traditionelles Deutschum« vermittelt.

Mit diesem besonderen Ehrgefühl und Stolz gehen dann aber auch Pflichten einher: Ein »stolzer Deutscher« zu sein, verlangt bestimmte Verhaltensweisen, vor allem das Einhalten von Regeln und die Unterordnung unter die Autoritäten der jeweiligen Szene. Abweichler*innen werden als ehrlose und ängstliche »Schwächlinge«, als »sneaky« und »gebrainwashed« markiert. Sie stellen, so das Narrativ, eine Gefahr für die ganze Gruppe dar.

Macht(kampf) und Pathos

Jugendliche können sich von der martialischen Rhetorik und den entsprechenden Bildern, die von der rechtsextremen Szene genutzt werden, angesprochen fühlen, weil sie deren Pathos an Action-Filme und Computerspiele erinnert. Zum Teil werden diese Elemente der Gaming-Szene auch gezielt genutzt.⁶ Die Jugendlichen versprechen sich von der Szene also auch eine Gelegenheit zur Provokation und das Gefühl, etwas Besonderes zu sein. Genau das vermittelt die rechtsextreme Szene gekonnt: Rechtsextreme – aber auch Anhänger*innen von Verschwörungserzählungen – inszenieren sich regelmäßig als die letzten wahren Verteidiger*innen Deutschlands und Europas,⁷ die sich immer wieder mutig – im Zweifel sogar allein – gegen die öffentliche Meinung stellen und selbst vor Konflikten mit dem Gesetz oder den Strafverfolgungsbehörden nicht zurückschrecken. Das kann Jugendliche ansprechen, die sich gerne als engagierte Kämpfer*innen für eine Sache erleben wollen, die ihnen tatsächlich am Herzen liegt, oder gegen etwas, das ihnen Sorgen bereitet. Die rechtsextreme Szene bietet ihnen die Gelegenheit, sich selbst als mutig genug zu erfahren, um ihre Belange zu vertreten und »die eigene Gruppe« zu schützen und zu unterstützen, während sie zugleich in ihrer Individualität verneint werden. Insofern bedienen Rechtsextreme ein Bedürfnis nach kollektivem Narzissmus in nationalsozialistischer Tradition – getreu dem Motto »Du bist nichts – Dein Volk ist alles«.

Männlichkeit, Respekt und Angst

Männlichkeitsvorstellungen spielen bei all den genannten Emotionen eine bedeutsame Rolle. Das gilt ganz besonders für Ehre, Stolz und Pathos. Aber auch

Angst ist hier relevant: In Workshops und auf Schulprojekttagen von cultures interactive e.V. wird bei rechtsextrem orientierten Jungs und jungen Männern regelmäßig deutlich, dass sie keinen Unterschied zwischen Angst und Respekt erkennen können. Wurden sie gefragt, wie Respekt ohne Angst aussehen könnte, reagierten sie irritiert. Sie haben vermutlich erfahren, dass ihnen im Bildungssystem und in ihrem Umfeld nicht viel zugetraut wird, aber dass sie Macht erlangen können, wenn sie anderen Menschen Angst einjagen – und wenn sie selbst keine zeigen.

Was bedeutet das für die Rechtsextremismusprävention?

Die hier beschriebenen Emotionen werden von der extremen Rechten übersteigert und instrumentalisiert. Sie haben ihren Ursprung aber in realen Ängsten, Sorgen und Emotionen und mit ihnen verbundenen nachvollziehbaren Wünschen im Leben. Dazu gehören Bedürfnisse nach Zugehörigkeit und Selbstverwirklichung, der Wunsch nach Sicherheit und Glück sowie nach einem sinnvollen Leben. Diese muss auch die Rechtsextremismusprävention aufgreifen. Denn es zeigt sich, dass all das, was den Selbstwert von Jugendlichen gefährdet, wie Mobbing und Schulversagen, entwertende Eltern, Diskriminierungserfahrungen, wenig oder keine Möglichkeiten der Partizipation, fehlende gelingende Beziehungen zu anderen, ein Faktor für die Hinwendung zur rechtsextremen Szene darstellen kann – aber nicht muss. Anja Besand, Professorin für die Didaktik der politischen Bildung, hat das für die politische Bildung so beschrieben: »Empathie, Engagement und Begeisterung, aber auch Verärgerung, Wut und Enttäuschung sind Bestandteile des Politischen und werden auch sinnlich und körperlich verarbeitet. Deshalb kann politische Bildung auch nicht ausschließlich auf die kognitive politische Analyse- und Urteilsfähigkeit abzielen.«⁸

In der Thematisierung von Gefühlen und Erlebtem kann insbesondere der narrative Ansatz weiterhelfen. Er dient dazu, verdrängte oder vergessene Gefühle, Geschichten, Erzählungen und Annahmen sichtbar zu machen und sich mit ihnen auseinanderzusetzen. Die narrativen Gesprächsgruppen, denen in diesem Heft ein eigener Artikel gewidmet ist, eröffnen einen solchen Raum, in dem sich Jugendliche gemeinsam mit eigenen Gefühlen sowie mit persönlichen Erfahrungen und deren sozialer und politischer

⁶ Vgl. Viet Hoang/Mick Prinz (2021): Gaming und Rechtsextremismus. Forschungsgruppe Modellprojekte. Jean-Philipp Baack/Andreas Speit (2020): Rechte Egoshooter. Von der virtuellen Hetze zum Livestream-Attentat. Berlin: Ch. Links.

⁷ Vgl. Tobias Ginsburg (2021): Die letzten freien Männer des Westens. Hamburg: Rowohlt. Andreas Speit (2021): Verqueres Denken. Berlin: Ch. Links.

⁸ Anja Besand (2021), »Bitte sachlich bleiben! Über Emotionen in der politischen Bildung«. <https://profession-politischebildung.de/grundlagen/emotionen/>

Dimension beschäftigen können. Bei Jugendlichen, die der Ansicht sind, Respekt lasse sich nur über das Verbreiten von Angst erreichen, lohnt es sich, den gefühlsmäßigen Unterschied zwischen Angst und Respekt zu erarbeiten – beispielsweise, indem sie gefragt werden, ob Respekt nicht auch aufgrund von

Zuverlässigkeit, Loyalität, Mut oder Zivilcourage entstehen kann. In der Arbeit mit Jungs und jungen Männern sind zusätzlich Methoden, in denen es um das aktive Zuhören, aber auch das Verbalisieren von eigenen Emotionen sowie das Wahrnehmen von Emotionen bei anderen geht, besonders wertvoll.

#Verschwörungserzählung

#Jugendarbeit

#Schule

Gesellschaftskritik oder gefährliche Weltbilder

Jugendliche und der Glaube an Verschwörungen – was können Fachkräfte tun?

VON BENJAMIN WINKLER (PROJEKT DEBUNK DER AMADEU ANTONIO STIFTUNG)

Wenn wir uns als Erwachsene in unsere Jugend zurückversetzen, entdecken vermutlich viele von uns Phasen, in denen wir die eine oder andere krude Story für glaubwürdig hielten. Der Autor dieses Textes beispielsweise war mit 15 ein großer Anhänger der US-Mystery-Serie »Akte X« und glaubte wie Ermittler Fox Mulder an die Existenz von Außerirdischen auf der Erde und an eine Vertuschung durch die Regierung. Dieser Glaube an eine nicht reale Verschwörung mag zwar aus heutiger Sicht etwas komisch anmuten, führte aber letztendlich in meinem Fall nicht zu einer weiteren Radikalisierung oder dem Anschluss an eine verschwörungsideologische Szene.

Das Beispiel illustriert, dass der Glaube an Verschwörungen bei Jugendlichen nicht immer gleich ein Warnzeichen für ein gefährliches Weltbild sein muss. Zugleich sollte aber auch nicht vorschnell Entwarnung gegeben werden, denn es gibt natürlich auch andere Verläufe. In einer Broschüre, welche die Amadeu Antonio Stiftung 2023 gemeinsam mit dem Leipziger Else-Frenkel-Brunswik-Institut herausgegeben hat,¹ sind Fälle von jungen, überzeugten Anhänger*innen von Verschwörungserzählungen dokumentiert, die auch als junge Erwachsene beziehungsweise Erwachsene an diesem Glauben festhalten und sich ebenso rechtsextremen Überzeugungen zugewandt haben. Das Unterscheiden zwischen einem ungefährlichen, hobbyähnlichen Verschwörungsglauben und einer gefährlichen Radikalisierung im Jugendalter kann als eine der zentralen Herausforderungen für Fachkräfte in der Kinder- und Jugendarbeit im Kontext von Verschwörungsdenken angesehen werden.

Im Folgenden soll daher zunächst kurz das in der Broschüre »Radikalisierung oder Pubertät? Warum Jugendliche an Verschwörungserzählungen glauben« abgebildete Wissen zum Thema zusammengefasst werden, bevor in einem weiteren Absatz Handlungsansätze für die Kinder- und Jugendarbeit diskutiert werden.

Jugendliche in der Minderheit bei verschwörungsideologisch geprägten Protesten

In der Broschüre werden verschiedene empirische Studien dokumentiert, die sich mit Verschwörungsglauben befassen. Manche dieser Studien lassen einen Schluss darüber zu, ob Jugendliche mehr oder weniger als der Rest der Gesellschaft an Verschwörungen glauben. So untersucht die Leipziger Autoritarismus-Studie die sogenannte Verschwörungsmentalität anhand der Zustimmung oder Ablehnung zu Aussagen wie bspw. »Es gibt geheime Organisationen, die großen Einfluss haben« oder »Politiker und Führungskräfte sind nur Marionetten dahinterstehender Mächte«. Die Befragten im Alter von 14 bis 20 Jahren wiesen mit 35,5 Prozent einen geringeren Wert der Zustimmung als die Befragten im Alter von 21 bis 60 Jahren auf, aber einen höheren Wert als die Befragten, die älter als 61 Jahre waren. Internationale Studien zeigen allerdings, dass bei Befragten ab 18 Jahren manchmal eine höhere Verschwörungsmentalität als bei den anderen Altersgruppen vorliegen kann. Es gibt also keine eindeutige Antwort auf die Frage, ob Jugendliche mehr oder weniger als Erwachsene an Verschwörungen glauben. In den

¹ Amadeu Antonio Stiftung: Radikalisierung oder Pubertät? Warum Jugendliche an Verschwörungen glauben. Berlin 2023.



Quelle: iStock | alexsl

letzten drei Jahren (2020 bis 2022) bot sich aber die Gelegenheit, besser zu verstehen, wer an Verschwörungen glaubt und wer sich aufgrund dieser Überzeugungen zu politischen Protesten motivieren lässt. Hierbei konnte eindeutig beobachtet werden, dass jugendliche Teilnehmende in der Minderheit waren. Der Soziologe Oliver Nachtwey kam bei einer Analyse von Telegram-Chats und einer Befragung von Teilnehmenden der Proteste gegen die Corona-Maßnahmen in Deutschland auf ein Durchschnittsalter von 47 Jahren. Ähnliche Befunde liefert auch das Monitoring der verschwörungsideologischen Szene durch die Amadeu Antonio Stiftung.

Affektive Funktionen des Verschwörungsglaubens sind entscheidend

Es gibt verschiedene Ansätze, um zu erklären, warum Jugendliche an Verschwörungen glauben. Die Leipziger Forscher Marius Dilling und Clara Schließler haben für die Broschüre der Amadeu Antonio Stiftung gängige Hypothesen untersucht. Insbesondere bei Fachkräften, beispielsweise Lehrer*innen, hält sich die These, dass der Bildungsstand oder auch die sogenannte Medienkompetenz entscheidend seien. Demnach würden Jugendliche an Verschwörungen glauben, weil ihnen entweder das Wissen fehle

oder weil sie nicht über die nötige Kompetenz zum Umgang mit Medien verfügten. Die Forscher*innen des Else-Frenkel-Brunswik-Instituts konstatieren jedoch, dass weniger der Bildungsstand oder die Medienkompetenz ausschlaggebend sind als vielmehr der Wille und die Leidenschaft, den Narrativen, also Verschwörungsgeschichten zu folgen. Die Jugendphase ist hierbei besonders spannend: Einerseits finden auch Jugendliche noch Gefallen an typischen Fantasy- oder Märchengeschichten, die ein klares »Gut gegen Böse«-Prinzip vermitteln, und fühlen sich emotional von solchen Geschichten angesprochen. Andererseits entwickelt sich in der Jugendphase die Fähigkeit zum analytischen und selbstreflektierenden Denken, was Jugendlichen die Kompetenz vermittelt, Verschwörungsgeschichten auch zu hinterfragen. Zum Problem können verkürzte Sichtweisen auf das Phänomen Verschwörungserzählungen deshalb werden, weil sie einerseits verkennen, dass Verschwörungsideologien etwas anderes sind als Falschnachrichten, und andererseits häufig übersehen wird, dass für Jugendliche wie Erwachsene besonders die affektiven Funktionen des Verschwörungsglaubens entscheidend sind. In der Broschüre der Amadeu Antonio Stiftung wird beispielsweise untersucht, welche Bedeutung Chats oder Computerspiele für Jugendliche haben. Zusammenfassend

lässt sich dabei sagen: Jugendliche kommen in Chats und Computerspielen in Kontakt mit verschiedenen Verschwörungserzählungen. Eine Radikalisierung kann sich aber vor allem dann einstellen, wenn in den virtuellen Spielgemeinschaften zusätzlich weitere Merkmale eines demokratiefeindlichen Weltbildes geteilt werden, wie beispielsweise die Abwertung von Minderheiten oder der Hass auf Frauen.

Die Jugend als Schlüsselphase

Grundsätzlich vertreten Dilling und Schließler die Position, dass mit dem Autoritarismuskonzept sowohl Verschwörungsmentalität im Allgemeinen als auch im Besonderen bei Jugendlichen erklärt werden kann. Dieser Ansatz, welcher auf die Kritische Theorie des Frankfurter Instituts für Sozialforschung zurückgeht, geht davon aus, dass die Gesellschaft von autoritären Dynamiken geprägt ist. Insbesondere Kinder und Jugendliche müssten sich den in der Gesellschaft herrschenden Prinzipien und Konventionen anpassen beziehungsweise unterwerfen. Einerseits, so die Theorie, sei diese Anpassung ein normaler gesellschaftlicher Vorgang. Andererseits kann es in diesem Prozess aber auch dazu kommen, dass sich Kritik oder gar Wut von Jugendlichen, beispielsweise aufgrund von unterdrückten Bedürfnissen, weniger gegen die gesellschaftlichen Bedingungen oder gegen die sie direkt umgebenden Autoritäten richtet, sondern dass die Jugendlichen die Vorstellung einer im geheimen operierenden Gruppe entwickeln, die als Schuldige ausgemacht wird. Mit dem Stichwort Projektion erklären somit verschiedene Forscher*innen sowohl das Entstehen von Verschwörungsneigungen als auch von Antisemitismus und Rechtsextremismus. Wer es als realistisch ansieht, dass es eine geheim operierende Gruppe im Hintergrund gibt, die für das eigene oder gesellschaftliche Unglück verantwortlich ist, wird auch eher dafür empfänglich sein, eine Verknüpfung zwischen dieser Gruppe und dem Judentum herzustellen. Daraus wiederum kann sich die Bereitschaft zum Kampf gegen das Judentum entwickeln (vgl. hier auch das Tatmotiv des 1992 geborenen Attentäters von Halle (Saale), der im Oktober 2019 einen Anschlag auf die Synagoge der Saale-Stadt verübte und dabei zwei Menschen erschoss).

Zwar ist der Anpassungsdruck beziehungsweise die Unterwerfung des Einzelnen in der Gesellschaft kein Phänomen, das auf Jugendliche beschränkt ist – nach der Schule folgt beispielsweise meist die

Arbeitswelt –, jedoch ist der Übergang des jugendlichen Ich zum erwachsenen Ich eine Schlüsselphase für das Ausbilden späterer manifester Grundüberzeugungen. Eine Entwicklungsaufgabe der Jugend besteht beispielsweise darin, das kindliche, magische Denken durch das rationale, empirische Denken abzulösen. Schlussfolgernd kann die These aufgestellt werden, dass bei Jugendlichen unverarbeitete Gefühle in Zusammenhang mit Normierung und Anpassungsdruck nicht nur zu einer Verschwörungsneigung in der Jugendphase führen, sondern dass sich dieser Trend auch im Erwachsenenalter verfestigen und eine weitere Radikalisierung bewirken kann.

Verschwörungserzählungen direkt und indirekt bearbeiten

Was bedeuten nun diese Befunde für die Arbeit von Fachkräften in der Kinder- und Jugendarbeit sowie in der Schule? Elisabeth Fast und Benjamin Winkler vom Projekt debunk der Amadeu Antonio Stiftung plädieren sowohl für das direkte als auch indirekte Bearbeiten des Themas durch pädagogische Fachkräfte. Direkt meint beispielsweise das Reagieren auf die Äußerung einer Verschwörungserzählung durch einen Jugendlichen in einem Jugendklub oder in der Schule. Es kann aber auch heißen, das Interesse der Jugendlichen an diesem Thema zu erkennen und zusammen mit einer Fachorganisation einen entsprechenden Workshop durchzuführen. Eine Zielstellung von Workshops oder Fortbildungen für Jugendliche wie für Fachkräfte sollte darin bestehen, vor allem das Verständnis von Verschwörungsideologien sowie ihren Merkmalen, Funktionen und Gefahren zu fördern. Weniger wichtig ist hingegen das Wissen über verschiedene einzelne Verschwörungserzählungen. Indirekt meint, dass man sich, ausgehend von der Kenntnis über die Ursachen der Verschwörungsmentalität, mit den beschriebenen Prozessen in der Jugendphase auseinandersetzt. Dies kann zum Beispiel die Sehnsucht von Jugendlichen sein, die Welt um sie herum zu verstehen oder diese zu verändern. Fachkräfte könnten deshalb Räume anbieten, in denen Jugendliche über die Gefühle sprechen können, die damit einhergehen, dass sie älter werden oder mit Anpassungsdruck durch die Gesellschaft konfrontiert sind. Auch das Fördern von Engagement und Beteiligung kann wichtig sein, wenn Jugendliche dadurch das Gefühl erlangen, selbst etwas bewirken oder verändern zu können. Ebenso kann eine Thematisierung von Identitäten hilfreich sein. Denn Verschwörungsideologien



Quelle: iStock | Halfpoint

beschreiben eine Welt fester und starrer Identitäten, beispielsweise in der Erzählung von einem Kampf zwischen Verschwörer*innen und Widerstandskämpfer*innen. Die Auffassung, dass Identitäten nicht fest und starr sind, sondern sich im Laufe des Lebens immer wieder verändern, steht dem konträr

gegenüber. Generell sollte die Akzeptanz für Werte wie beispielsweise Pluralität der Lebensstile, Gleichstellung oder Gleichberechtigung immer Thema in der Arbeit mit Jugendlichen sein – unabhängig davon, ob gerade ein akutes Problem mit Verschwörungsneigungen vorliegt oder nicht.

Am Rande eines Nervenzusammenbruchs der Demokratie

#Schule

Aus dem Projekt »Narrative Gesprächsgruppen an Schulen«

VON HARALD WEILNBÖCK

Einiges deutet darauf hin, dass wir in Zeiten eines sich andeutenden Nervenzusammenbruchs der Demokratie leben. Eine schärfer werdende Polarisierung, immens ansteigende Ungleichheit schon seit langem, akut zunehmende Krisen und Not,

entsprechend viel politische Nervosität, Emotionalität, Verschwörungsglauben und besonders: überall »alternative Realitäten« und »gefühlte Wahrheiten«. Dergleichen »Gefühle« und Emotionen erlaubten es dem AfD-Abgeordneten Steffen Kotré, in der Runde

von Markus Lanz über weite Strecken vor sich hin zu plaudern: dass er das mit dem menschlich verursachten Klimawandel eben einfach nicht glaube ... Es fühle sich für ihn eben nicht überzeugend und wahr an. Hierauf war die Runde der hochkarätigen Journalist*innen und Expert*innen insgesamt bemüht, aber letztlich weitgehend hilflos – und fand vor allem für die emotionale Grundlinie des AfD-Vertreters keine geeignete Reaktion.¹

Was lässt sich sagen – bei so viel Glauben und Gefühl? Und was soll man tun, wenn es Jugendliche und Schüler*innen sind, die diese gefühlten Wahrheiten vorbringen – und in emotionaler Weise mit weiteren antidemokratischen (Verschwörungs-) Mythen vermischen? Soll man etwa im Zeichen von »Wehrhaftigkeit« gegen infamen Populismus wettern oder energisch »dagegen argumentieren«, wie es manchmal reflexhaft geschieht? Dies ist bei den Angesprochenen bekanntermaßen wenig wirksam. Jedoch selbst die politische Bildung setzt immer noch vor allem auf Gegenargumentation und hebt ihr »Kontroversitätsgebot« hervor. Und auch der Entwurf des Demokratiefördergesetzes aus dem Frühjahr 2023 sieht vor, dass »weite Teile der Gesellschaft« »wehrhaft« »zur Früherkennung und Entgegnung« befähigt werden.²

Brauchen wir aber nicht auch noch etwas anderes? Weil doch viele Menschen für wehrhafte Argumente und Kontroversität gar keine Nerven mehr haben – und weil die Demokratie, die eben auch ein tief empfundenen Anliegen sein muss, um nachhaltig bestehen zu können, zunehmend häufig in Momente des emotionalen Zusammenbruchs zu geraten scheint?

Narrative Gesprächsgruppen in Schulen – für eine »emotionale politische Intelligenz«

Um diese »demokratischen Nerven« bei jungen Menschen schon früh bilden und fördern zu können, hat cultures interactive e.V. ein Verfahren der »intensivpädagogischen politischen Jugendbildung« entwickelt³: die Narrativen Gesprächsgruppen in Schulen. Im Verlauf von mindestens einem Halbjahr kommen diese Gruppen für eine Stunde pro Woche während der Regelunterrichtszeit zusammen. Aus jeder Klasse werden eingangs zwei Gruppen gebildet. Jede Gruppe von acht bis 13 Schüler*innen wird in einem eigenen Raum von zwei Gruppenleiter*innen in ihrem Gespräch begleitet, sodass vorübergehende

Gruppenteilungen in Kleingruppen von drei bis sechs Schüler*innen genutzt werden können (z.B. nach Kriterien von Geschlecht/Gender oder von sich spontan ergebenden gruppenspezifischen Spannungslinien). Zusätzlich wird ein begleiteter Auszeit-Bereich, der »Dritte Raum«, bereitgestellt, in den sich einzelne Schüler*innen bei Bedarf zeitweise zum Zweiergespräch zurückziehen oder in den sie vorübergehend geschickt werden können, wenn der sorgsame Schutz des Gruppengesprächs dies erfordert. Neben der pädagogisch wirksamen Schnittstelle zu Themen des Fachunterrichts besteht eine weitere wichtige Schnittstelle der Gesprächsgruppen zur kommunalen Jugend- und Familienhilfe (z.B. bei akuten Bedarfen der Sucht- oder psychosozialen Beratung, Ausstiegshilfe sowie weiteren Bedarfen).

»Wie geht's euch hier so?«

Unabdingbar ist, dass die Gesprächsleiter*innen von jeglicher thematischen Agenda absehen und die Jugendlichen die Inhalte ihres Gesprächs vollkommen selbstständig aufbringen, weshalb sie darin von den schulexternen Gruppenleiter*innen vertraulich begleitet werden. In aller Regel kommen die Schüler*innen trotz oder gerade wegen der vollkommenen thematischen Offenheit ganz rasch auf Erfahrungs- und Erzählbereiche mit hoher gesellschaftspolitischer Bedeutsamkeit zu sprechen (z.B. Fairness, Gleichberechtigung, Gleichheit, Respekt, Ungleichheit, Diskriminierung, Vorurteile, Homofeindlichkeit, Sexismus, Mobbing sowie regionale Milieus der Demokratiefeindlichkeit und Verschwörungsgläubigkeit).

Deshalb beschränken sich die Leiter*innen bewusst auf ein offenes und herzliches »Wie geht's euch hier so?« oder »Was gibt's? Was liegt an? Was passiert bei euch an der Schule oder außerhalb?« Oder: »Worüber wollt ihr hier sprechen?« u. a. m. Dies basiert auf einer Technik der narrativen Gesprächsführung, die die Schüler*innen ermutigt und befähigt, sich über persönliche Erlebnisse und Beobachtungen auszutauschen, so dass vor allem das Erzählen von selbst Erlebtem Raum erhält. Der versierte Einsatz von Wie-Fragen treibt dies voran: »Wie kam es, dass ...? Wie war diese Situation genau? Kannst du dich noch an ein anderes Erlebnis erinnern, das so ähnlich/ganz anders war?«. Hingegen werden Warum-Fragen zunächst hintangestellt, weil sie mehr zu rationalen Überlegungen und (Gegen)Argumenten als zum

¹ Vgl. Der Talk mit Markus Lanz vom 25. Mai 2023

² Vgl. dazu Benedikt Widmaier (2021): »Wehrhaft statt neutral. Kann sich die politische Bildung mit einem Leitbild aus den 1950er-Jahren im 21. Jahrhundert profilieren?« In: Drerup, Johannes/Zulaica y Mugica, Miguel/Yacek, Douglas (Hrsg.): Dürfen Lehrer ihre Meinung sagen?, Stuttgart: Kohlhammer, S. 130-144; und Sarah Schulz (2021): »Mit ›früher‹ gegen ›drüben‹: Die illiberale Tradition der wehrhaften Demokratie«, Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft/IDZ (Hrsg.), <https://www.idz-jena.de/pubdet/wsd7-17/>

³ Vgl. die Arbeiten von Menno Baumann (Professur für Intensivpädagogik an der Fliegener Fachhochschule Düsseldorf); ferner Harald Weilnböck (2022): »Sieben Thesen zur Notwendigkeit intensivpädagogischer (Jugend)Bildung ...«; und: »Narrative Gesprächsgruppen – Eine Methode der intensivpädagogischen politischen Jugendbildung«, beide auf <https://cultures-interactive.de/fachartikel.html>



Erzählen und Einfühlen anregen. Das Aufbrechen von Konflikten und auch von klassenübergreifenden Dynamiken – z. B. zwischen herkunftsdeutschen und Schüler*innen mit Fluchtgeschichte – ist wichtiger Bestandteil dessen, weshalb hierfür ein Verfahren der Mediativen Aussprache-Gruppe zur Konfliktbearbeitung vorgehalten wird.

Auch sehr heftige menschenfeindliche Provokationen können im umsichtigen Gruppengespräch zu überraschend aussichtsreichen Wendungen mit hohem pädagogischen Wert gelangen. So z. B. mag ein Gruppenprozess mit einer dreisten Holocaust-Leugnung beginnen: »Das war gar nicht so schlimm ... waren gar nicht so viele ... Juden wurden sowieso immer verfolgt ... einer musste es sowieso tun ... und jetzt haben wir den schwarzen Peter«. Dennoch, oder gerade deshalb, kann es der Gruppe dann in der Folgesitzung gelingen, in ganz eigenen thematischen Wegen zu einem Gespräch über Tod und Traurigkeit zu kommen sowie über Momente der eigenen Gefühllosigkeit – und auch der Grausamkeit. Und Kinder aus erkennbar rechtsextremen Umfeldern entdecken und teilen die Befürchtung, dass die eigenen »Eltern nicht traurig wären, wenn man sterben würde« – und in wiederum späteren Sitzungen kann

dann auch über Grausamkeit seitens einiger rechts-extremer Elternteile gesprochen werden.⁴

Aber die große Bedeutsamkeit der Fähigkeiten zum persönlichen Gespräch, zum Erzählen und Zuhören, geht nicht nur aus den Belangen der Demokratieförderung hervor. Bei einer Vielzahl von »schwierigen Themen« sind diese kommunikativen und auch emotionalen Fähigkeiten erforderlich. So z. B. suchten Lehrer*innen aller Schulformen ab Februar 2022 dringlich nach Antworten, wie man in der Schule angemessen über den russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine sprechen kann. Wie können Kinder und Jugendliche von unterschiedlicher Herkunft befähigt werden, ihre Gedanken, Affekte und Ängste über diesen Krieg zu äußern? Wie kann achtsam mit dem Thema und der Vielfalt der Sorgen in der Schüler*innenschaft umgegangen werden? Auch hierfür sind Möglichkeiten des offenen und geschützten Sprechens in Gruppen erforderlich – intensivpädagogische politische Jugendbildung eben – die eigentlich fester Teil des schulischen Curriculums sein sollte. Derzeit ist einzig das Land Sachsen-Anhalt mit einer halbjährigen Landesförderung beteiligt; Brandenburg und Sachsen haben zuvor unterstützt. Erforderlich ist aber zunächst ein solider Impuls auf Bundesebene.

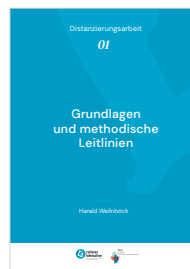
⁴ Vgl. Harald Weilnböck (2021): »Von der Holocaust-Leugnung zum persönlichen Familientableau ...«, <https://cultures-interactive.de/de/fachartikel.html>



Junge, Junge*! – Broschüre zur geschlechter- reflektierten Jungen*arbeit

Von 2019 bis 2022 hat cultures interactive e.V. mit dem Projekt Junge, Junge*! die geschlechterreflektierte Jungen*arbeit in Berlin-Neukölln gestärkt. Zum einen wurden Fachkräfte aus Jugendarbeit und Schule für eine antisexistische und gewaltpräventive Jungen*arbeit qualifiziert. Außerdem konnten verschiedene Angebote geschlechterreflektierter Jungen*arbeit, die eine Entlastung von Männlichkeitsanforderungen und die Auseinandersetzung mit Geschlechterrollen ermöglichen, entwickelt und umgesetzt werden. Die Projektbroschüre bietet nun einen Einblick in die dreijährige Arbeit mit Junge, Junge*! und stellt Praxisbeispiele geschlechterreflektierter Jungen*arbeit vor.

Die Broschüre Junge, Junge*! – Geschlechterreflektierte Jungen*arbeit können Sie auf cultures-interactive.de herunterladen oder ein kostenloses Print-Exemplar per Mail bestellen.



Publikationsreihe zur Distanzierungsarbeit



Seit der Gründung von cultures interactive e.V. im Jahr 2005 ist die Distanzierungsarbeit ein wichtiger Teil des Aufgabenfeldes des Vereins. Aus dieser langjährigen Erfahrung ist 2022 die Publikationsreihe »Distanzierungsarbeit« der Fachstelle Rechtsextremismusprävention (fa:rp) entstanden. In vier einzelnen Publikationen werden unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt: von Grundlagen und methodischen Leitlinien über erforderliche Rahmenbedingungen bis hin zu verschiedenen Zugängen und Praxisbeispielen sowie Bedarfe der Weiterentwicklung für pädagogische Interventionen.

Die vierteilige Distanzierungsarbeitsbroschüre kann auf cultures-interactive.de heruntergeladen werden.

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

Gefördert
durch die



Bundeszentrale für
politische Bildung

Diese Maßnahme wird mitfinanziert mit Steuermitteln auf Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.

Gefördert durch



STAATSMINISTERIUM FÜR SOZIALES
UND GESELLSCHAFTLICHEN
ZUSAMMENHALT



Freistaat
SACHSEN

**BERLIN GEGEN
GEWALT**

Landeskommission
Berlin gegen Gewalt



fa:rp
Fachstelle
Rechtsextremismusprävention



**cultures
interactive**

Fachstelle Rechtsextremismusprävention
cultures interactive e. V.

Mainzer Str. 11 • 12053 Berlin
Tel. +49 30 60 40 19 50
Fax +49 30 60 40 19 46

info@cultures-interactive.de
www.cultures-interactive.de

Redaktion: Marie Jäger, Lena Schulze Frenking, Niklas Vögeding

V.i.S.d.P.: Silke Baer

Grafik/Layout: Conny Agel, sevenminds

>blickwinkel erscheint im Rahmen der Tätigkeit der Fachstelle Rechtsextremismusprävention (cultures interactive e. V.) als Teil des bundesweiten Kompetenznetzwerk Rechtsextremismusprävention.

Die Veröffentlichungen stellen keine Meinungsäußerung des BMFSFJ oder des BAFzA dar. Für inhaltliche Aussagen tragen die Autor*innen die Verantwortung.